

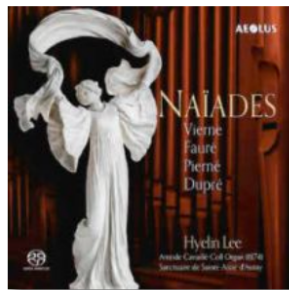
Französisches mit Hyelin Lee (Orgel)

Nymphen und der Mondschein

Najaden – in der griechischen Mythologie sind das Quell- und Wassernymphen. In seinem anmutigen H-Dur-Fantasiestück „Naiades“ schildert sie Louis Vierne, Pariser Notre-Dame-Organist und einer der Hauptvertreter der französischen Orgelsinfonik, 1926/27 als höchst bewegliche, umherwuselnde Wesen. Die CD-Einspielung durch Hyelin Lee verdankt ihnen sogar den Titel. Die beim Ex-Freiburger Helmut Deutsch an der Stuttgarter Hochschule ausgebildete Interpretin zeigt sich in den Gefilden der französischen Spätromantik sehr firm.

Aus den (vier) Fantasiestück-Suiten Viernes, bestehend aus je sechs Beiträgen in jeweils anderer Tonart, hat sich die Koreanerin eine eigene sechsteilige Kollektion zusammengestellt. Aufgenommen wurde die Auswahl an der mittelgroßen Cavaillé-Coll-Orgel von 1874 des Wallfahrtsortes Sainte-Anne-d'Auray in der Bretagne, einem für dieses Repertoire bestens geeigneten Instrument.

Wunderbar klingt das Mondschein-Stück „Claire de lune“ mit Flöte harmonique und sanfter, agogisch angereicherter Des-Dur-Lyrik. Wie überhaupt die lyrische Komponente breiten Raum auf dieser SACD beansprucht. Resolute Dra-



matik gibt es bei der motorischen b-Moll-Toccata, die auch ohne realiter ausgebauten 32-Fuß-Pedalkeller Wirkung verströmt. Dass für den Komponisten das Heiraten weniger eine festliche, sondern eher eine ernste Angelegenheit gewesen sein muss: Davon kündigt der Hochzeitsmarsch „Feux follets“ deutet in seiner Skurrilität fast schon auf das Scherzo der sechsten Vierne-Sinfonie voraus.

Geboten wird französische Orgelkunst zwischen Spätromantik und Impressionismus. Raritäten inklusive. Gabriel Fauré mit seinen Bezügen zu César Franck und Vierne erklingt in gelungenen Arrangements von Helmut Deutsch und der Organistin. Gabriel Piernés Sätze haben ihren Reiz. Schön, dass ein packender Geniestreich des jungen Marcel Dupré den Schlusspunkt setzt – Musik des Virtuosen und Organistenmachers, der als Liszt der Orgel gilt. Mit Präludium und Fuge g-Moll op. 7 Nr. 3, einem Werk von 1912, das als latente Bach-Hommage zurück und nach vorn weist. Da kann das Präludium unter den flinken Fingern der Organistin leise dahinsurren. Und die lebendige Fuge im Sechsstücktakt vermag ihren Sog zu entfalten.

Hyelin Lees Frankreich-Expertise führt weiter – auch, weil sie einen grandiosen Orgeltyp zum Gegenstand hat, der original in Deutschland nicht beheimatet ist.

Johannes Adam

► **„Naiades“:** Hyelin Lee (Orgel). Werke von Vierne, Fauré, Pierné und Dupré (Aeolus).